

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865**

20.4.1865 (No. 93)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 20. April.

N. 93.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühren: die gespaltene Zeile oder deren Raum 3 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1865.

## Telegramme.

**Kopenhagen, 18. Apr.** (W. L. B.) Die Königin und die Prinzessin Dagmar sind so eben nach Nizza abgereist. Es heißt, daß sehr niedrige, klagende Berichte über den Gesundheitszustand des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland eingelaufen seien.

**New-York, 8. Apr.** Sheridan verfolgt fortwährend Lee. Fortgesetzte Kämpfe seit Montag. Sheridan berichtet von einer Schlacht bei Burkessville, worin Lee geschlagen, General Ewell nebst fünf andern südlichen Generälen gefangen genommen und viele Gefangene und Kanonen genommen worden. Sheridan glaubt, Lee werde sich ergeben. Es geht das Gerücht, General Sherman setze seit dem 1. April seinen Marsch fort. Der Angriff auf Mobile soll begonnen haben.

## Deutschland.

**Altona, 18. Apr.** (Köln. Ztg.) Der preussische Kommissär, Hr. v. Zedlitz, hat der schleswig-holsteinischen Landesregierung durch Restripit vom 3. April mitgeteilt, daß die Distrikts-Marinestation zufolge königl. Ordre von Danzig nach Kiel verlegt werde. Es sollen kommissarische Ermittlungen der Kümmlichkeiten in Friedrichsdorf und bei Holtenau stattfinden, und Hr. v. Zedlitz ersucht die Landesregierung, diese Angelegenheit möglichst zu fördern und zu unterstützen. Die Landesregierung hat darauf unterm 8. April den Kieler Magistrat ersucht, den Wünschen der preussischen Marinebehörden möglichst entgegenzukommen, und nöthigenfalls nach Schleswig deshalb zu berichten.

**Kiel, 15. Apr.** (Kiel. Ztg.) Es steht eine bessere Regelung des Postverkehrs mit Dänemark in naher Aussicht. Der dänische Postinspektor Peteren befindet sich seit einigen Tagen hier, um die vor einigen Monaten in Hadersleben eröffneten Verhandlungen zum Abschluß zu bringen. Dem Vernehmen nach wird die Konstituierung der deutschen Schiffbau-Gesellschaft, nachdem zwei fürstliche Personen für die Vertretung gewonnen worden sind, in allernächster Zeit nicht in Hamburg, sondern in Kiel stattfinden.

**Flensburg, 15. Apr.** Die hiesige Nord. Ztg. schreibt: Nach einer heute bei der hiesigen Garnison eingetroffenen Ordre werden die beiden hier garnisontirenden Bataillone des 2. schlesischen Grenadierregiments Nr. 11, sowie die 4. Eskadron des rheinischen Dragonerregiments Nr. 5 sowohl der gottesdienstlichen Feier an den Gräbern der am 18. April Gefallenen, als auch der Grundsteinlegung am 21. d. M. auf dem Duppeler Schlachtfeld beiwohnen und am 22. d. M. hieher zurückkehren, während bei der Grundsteinlegung zum Alsen-Denkmal (nächst den für beide Tage eintreffenden Deputationen der preussischen Regimenter) die in Apenrade und Augustenburg garnisontirenden beiden Bataillone des 1. rheinischen Infanterieregiments Nr. 25 die Armee repräsentieren werden. Der Feier in Düppel am 18. wird der General v. Herwarth, Oberbefehlshaber in den Herzogthümern, nicht anwohnen.

Wie dasselbe Blatt meldet, hat sich die neue Schleswiger Eisenbahn-Gesellschaft nunmehr in Berlin konstituiert. Die provisorische Direktion besteht aus den Hrn. Dr. v. Erlanger als Vorsitzenden, L. v. Erlanger, Schriftführer,

Regierungs-(Bau-)Rath Lentze, Prinz Biron von Curland, Dreifuß in Stuttgart, Staatsrath D. A. Mend in Neumünster, Rittergutsbesitzer G. Schamer in Ditzingen. Zwei Stellen sind noch unbesetzt. (Die Gesellschaft hat bereits eine Anforderung zur Zeichnung einer 4 1/2prozentigen Prioritätsanleihe im Betrage von 3 1/2 Millionen Thalern für die noch zu bauenden Bahnstrecken erlassen und die preussische Bank sich bereit erklärt, bei der Hauptbank und ihren Filialen Zeichnungen auf diese Obligationen anzunehmen.)

**Berlin, 18. Apr.** In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofes begannen die Plaidoyers im Polenprozeß. Der Oberstaatsanwalt suchte nachzuweisen, daß der Aufstand gegen Preußen gerichtet gewesen sei, und beantragte gegen Kozych in contumacia die Todesstrafe, gegen Wolniawicz wegen Vorbereitung zum Hochverrath eine fünfjährige Zuchthausstrafe und gleichdauernde Polizeiaufsicht; wegen des entflohenen Krolitowski aber Erneuerung der Vorladung.

**Berlin, 18. Apr.** Während des gestrigen Tages, so wie heute Morgen bewegten sich große Massen der hauptstädtischen Einwohnerschaft nach dem Königsplatz, um die Vorbereitungen zu der heutigen Grundsteinlegung in Augenschein zu nehmen. Die Ausschmückung des Platzes gewährt einen schönen Anblick. Gerade in der Mitte desselben befindet sich die Baugrube mit dem Grundstein, an drei Seiten umgeben von laubgeschmückten Flaggenstangen mit schwarz-weißen Fahnen und Wimpeln. An der Vorderfront (Südseite) der Baugrube ist zur Aufnahme der hohen Herrschaften ein Pavillon errichtet. Ein bogensförmig zu beiden Seiten mit Flaggenstangen bezeichneter Weg bildet vorn den Zugang zum Pavillon. Solche Stangen mit den Fahnen und Bannern aller Bundesstaaten, sowie der preussischen Provinzen umschließen in einer Entfernung von etwa 80 Schritt rings um die Baugrube einen abgeperrten Raum, welcher zur Aufnahme der Generalität, der Behörden und der am vorjährigen Kampfe theilhaftig gewesenen Offiziere, sowie der hiesigen Garnison und Standarten bestimmt ist. An der Vorderseite dieses Raumes, nahe dem Königsplatz, sind Deputationen aller auf dem Kriegsschauplatz befindlich gebliebenen mobilen Truppenabtheilungen nebst den theilhaftigen Reservisten und Landwehrmännern, sowie die Kadetten ihrer Platz. An den drei andern Seiten desselben sind die Truppen aufgestellt. Die Feier selbst ist heute beim schönsten Wetter und unter der lebhaftesten Theilnahme einer unabsehbaren Menschenmasse begangen worden. Um 12 1/2 Uhr erschienen Sr. Maj. der König und die königl. Prinzen, nebst einem glänzenden Gefolge zu Pferde, Ihre Maj. die Königin und die hier anwesenden Prinzessinnen zu Wagen auf dem Festplatz. Die Wacherebe bei der Grundsteinlegung wurde vom Feldprophet Dr. Thielen gehalten. Hundert Kanonenschüsse in verschiedenen Abständen begleiteten die einzelnen Akte der Feier. Gleich nach dem Schluß derselben ließ der König die Truppen an sich vorbeimarschiren, und nahm dann auf dem Denkmalsplatz die Vorstellung der Offiziere entgegen. Heute Nachmittag war im königl. Schloß große Militärtafel zu 500 Gedecken.

Ihre Maj. die Königin reist morgen Abend nach Baden-Baden ab. Die Unpäßlichkeit Sr. königl. Hoh. des Prinzen Friedrich Karl ist glänzlich wieder beseitigt. Höchstersehe begibt sich morgen nach Schleswig, um die Grundsteinlegung zu den Denkmälern bei Düppel und auf Alsen zu vollziehen.

Die zur heutigen Feier hier vereinigten Deputationen der am vorjährigen Feldzug theilhaftig gewesenen Truppentheile reisen morgen Nachmittag 3 Uhr mit der Eisenbahn über Hamburg nach Düppel und Alsen ab. Zur Theilnahme an der heutigen Feier ist im Auftrag Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph der kais. österreichische General der Kavallerie Fürst von Schwarzenberg aus Wien hierher gekommen. Außer dem Fürsten war auch der kais. österreichische Gesandte Graf v. Karolyi bei der Grundsteinlegung zugegen und vollzog nächst diesem die üblichen 3 Hammerschläge. — Heute früh traf Sr. kais. Hoh. der Großfürst Alexander von Rußland aus St. Petersburg hier ein und reiste abends zu dem erkrankten Großfürsten-Thronfolger nach Nizza weiter. Auf der Reise nach Nizza wird Sr. Maj. der Kaiser von Rußland am Donnerstag Vormittag durch Berlin passiren.

**Wien, 17. Apr.** (Fr. P. Ztg.) Von hier aus wird der Widerspruch gegen Transferrung des preussischen Flottenetablissemens aufrecht erhalten. Die Stationirung der Flotte wird zwar nicht bestritten, aber angefeindet, daß neben der preussischen auch eine österreichische Flotte vor Kiel ankern werde. Die betreffenden Beschlüsse sind nach Oesterlande abgegangen. (Vergl. Fr. P. Ztg.)

**Wien, 17. Apr.** Daß Preußen, wenn es seine Marinetaablissemens nach Kiel überträgt, diese Uebertragung nicht als einen provisorischen und möglicher Weise zu revidirenden Akt aufsaßt, sondern daß es damit sich bleibend dort niederzulassen den tatsächlichen Anfang macht, darf wohl als selbstverständlich gelten, und daraus erklärt sich zur Genüge, weshalb Oesterreich auf Grund seines Mitbesitzes so entschiedenen Einspruch erheben zu müssen glaubt. Etwas Anderes ist es mit den preussischen Kriegsschiffen. Gleichviel welche Untergewalten Preußen haben möchte, wenn es sie vor Kiel vor Anker legt — es läßt sich nicht absehen, unter welchem Titel man diese Schiffe abweisen will. Aber eben deshalb sind bereits — der Telegraph wird Ihnen gemeldet haben, daß die Nordsee-Flottille Befehl hat, sich segelfertig zu machen, und die Kaiserliche Marine dort zu zeigen und damit auch zur See das Condominium zu gewährleisten. Es wäre thöricht zu glauben, daß das Erscheinen der österreichischen Flagge in der Ostsee ein Anderes und Mehreres zu bedeuten habe.

## Italien.

**Torin, 18. Apr.** Die Senatskommission spricht sich gegen die Abschaffung der Todesstrafe aus; sie macht nur den Vorschlag, die Zahl der Fälle, bei welchen die Todesstrafe zur Anwendung gebracht werden könnte, auf neun zu beschränken.

## Frankreich.

**Paris, 16. Apr.** Verhandlungen des Gesetgeb. Körpers vom 16. April. Schluß (aus der Beilage). Nachdem Rouher geendet, ergriff Thiers das Wort zur Republik. Vor einigen Minuten — sagte er — befand ich mich in einer Aufregung, der ich nicht Herr werden konnte. Sie ist vorüber. Ich werde ruhig und kurz sein! Sie werden mir aber wohl gestatten, in wenigen Worten eine Rechtsfrage zu stellen, die Alle, und besonders die Männer der Vergangenheit, interessiert. Der ehrenwerthe Hr. Rouher sagte mir so eben: „Ihr Leben gehört mir an.“ Ja, mein Leben gehört ganz Frankreich an.“ Ich fürchte die Diskussion nicht.

## Weber's Feischsch.

(Fortsetzung aus Nr. 89.)

Die erste Note, die er am „Feischsch“ schrieb (am 2. Juli), gehört in das Duett zwischen ihr und Agathe (F. dur, 2. Akt). Weber sah, wie er selbst versicherte, unablässig seine Braut die Rolle darstellend und alle seine Intentionen mit dem ihr in diesem Genre innewohnenden großen Talente zur Geltung bringend. Im Jahr 1817 entstand dann noch die Arie (E. dur) der Agathe, 23. und 27. August, und die Stizze von Nr. 2 der Oper, die Szene zwischen Max, Rano und dem Chöre, 10. August. Erst am 22. April 1818 — Weber's Hochzeit hatte unterdessen stattgefunden — gelangte er wieder dazu, in etwas das Werk zu fördern, d. h. Nr. 3 zu vollenden, den draßlich charakteristischen Bogenwalzer nebst der Arie des Max: „Durch die Wälder, durch die Auen“. Darauf dacterte es wieder der fast ein Jahr, ehe der gute Geist der „Jägerbraut“ sich von neuem regte: am 13. März 1819 nämlich wurde Kaspars großartig-dämonische Arie: „Schweig, schweig, damit Dich Niemand warnt“, und damit das letzte Stück skizziert, das am Entwurf zum 1. Akt noch fehlte.

Im Juli desselben Jahres erging durch den Theatersekretär Lehmann die Aufforderung an Weber, dem Berliner Intendanten, Grafen Brühl, welcher davon gehört hätte, daß Jener eine neue Oper in Arbeit habe, den Plan derselben zugehen zu lassen, weil vielleicht der Versuch gemacht werden sollte, mit ihr das Schauspielhaus zu eröffnen, das unter Schinkel's Leitung eben in der preussischen Residenz erbaut wurde. Der Graf hielt lange vorbergehende, vorbereitende Schritte für um so erforderlicher, als jedenfalls der Konturrenz des für das nächste Jahr neugewonnenen Spontini und der noch weit gefährlicheren Goethe's, der sich erboten hatte, ein Werk zur Eröffnung seines Hauses zu schreiben, zu begegnen war. Weber sandte ihm hierauf am 12. August den Text der „Jägerbraut“, und so sehr fand sich der Graf

von demselben angesprochen, daß er Anfangs September, einige Tage auf seinem Gute Seiffersdorf bei Dresden weilend, Weber dorthin beschied und mit ihm Alles besprach, was die Erwerbung der Oper für die Berliner Intendanten betreffen konnte. Er band ihm, da die Vollendung des Theaters im Frühjahr in Aussicht stehe, auch die des Werks bis zum Februar 1820 auf die Seele.

Dies letzte des Komposition's Thätigkeit mit ihrer ganzen Intensität auf die „Jägerbraut“ zurück, so daß schon am 17. Sept. 1819 das so reiche Terzett zwischen Agathe, Max und Kassen am 2. Akt: „Wie? Was? Entsetzen“, und am 14. Nov. eine der originellsten Schöpfungen seines Genies, die Welfenschlus-Musik (konzipiert auf einer Fahrt nach Rilmis an einem Nebelmorgen, als sich Wolkenmassen dinstgaltig um den Wagen ballten und lösten), vollendet wurde, während in der Zwischenzeit die Instrumentation der schon skizirten Nummern und der Klavierauszug einiger derselben ihm beschäftigten. Mit der ausgeführten Komposition der Nr. 2, des fromm-erbauenen Terzets mit Chor: „O diese Sonne, furchtbar steigt sie mir empor“, wurde der 1. Akt am 30. Nov. vollendet. Dessen folgte im raschen Fortschritt Agathe's und Kassen's reizendes Duett: „Schelm, halt' dich“, und die liebliche Arie: „Kommt ein schlanker Bursch gegangen“. Beide Nummern sind in ihrer unvergleichlichen Individualisirung fertig von Kopf bis Fuß aus Weber's Haupt entsprungen. Beim Blick auf die so weit vorgeschrittene Oper konnte derselbe an Brühl schreiben, daß sie jedenfalls zum kommenden März gegeben werden könne, und wenn die Zeit dränge, würde sie von ihm, bei den mächtigen Mitteln, in Zeit von 2 bis 3 Wochen in Szene gesetzt werden können.

Inzwischen rastete Weber nicht. Der angeammelte, unendliche Stoff quoll zu, die seit Jahren unter dem Herzen getragenen Motive rollten auf's Papier. Agathe's große Arie: „Nie nahm mir der Schlafmer“, ihr Kavatine: „Und ob die Wolke sie verhülle“, und die Stizze zum weltumwandelnden „Jungferntanz“ entstanden am 9. und 20.

letztere beide unsterbliche Stücke an einem Tage. Doch gerade am folgenden trat ein Nachschub in Weber's Schaffen ein. Brühl schrieb ihm, daß die Eröffnung des Theaters verschoben und dasselbe, als ein Schauspielhaus, durch ein Werk des Dichtersfürsten Göthe eingeweiht werden sollte; er aber nichtbedenklicher hoffe, die „Jägerbraut“ als erste darin gegebene Oper aufgeführt zu sehen. Diese Nachricht war dem Beranlassung, daß das Werk nochmals für 2 Monate in den Hintergrund trat. Aber als nach Verlauf derselben wieder Briefe des Sekretärs Reichmann anlangten, der die Eröffnung des neuen Schauspielhauses als noch vor dem Schluß der Saison 1820 bevorstehend bezeichnete, ging Weber sogleich mit voller Energie an die Fortsetzung. Die Ouverture, jenes Wunder deutscher Tonprache, in der Deutschlands beste Akkordzüge hauchen, begann er Ende Februar zu skizziren, vollendete sie jedoch später als sämtliche Nummern der Oper, am 13. Mai. Zwei Nummern, welche zu Typen für eine ganze Epöche des Ausfluges von Empfindungen bestimmter Richtung geworden sind, der „Jungferntanz“ und der „Jägerchor“, wurden am 21. und 24. März vollendet. Das schöne Vorspiel, D. dur, welches so unvergleichlich das Frommste einleitet, was je auf der Bühne gelungen worden: „Und ob die Wolke sie verhülle“, entstand am 17. und 26. März, das charaktervolle Duett zwischen Kasper und Samiel im zweiten Akt am 29. März, die Welfenschlus, eines der größten musikalischen Wagnisse der Zeit, um dessen Verständnis und Erfolg Weber länger, als um den irgend eines seiner andern Werke gewesen ist, und das doch mit zum großen Geschick der Wirkung des Feischschens gehörte, am 18. April, und das Finale, welches das Ganze mit dem ungeschwächten Licht der fortwährenden, mit ihrer Glühbarkeit nach oben deutenden Stelle krönte, am 6. Mai. (Fortsetzung folgt.)

Die reiche Gemäldergalerie des Herzogs von Worny kommt, laut der „France“, in kurzen zur Versteigerung. Früher hieß es bekanntlich, der Gesetgebende Körper wolle dieselbe erwerben.

Mein Leben liegt offen zu Tage. Aber Sie werden mir zusehen, daß, wenn Sie bei Gelegenheit von Fragen, wie diese, meine Meinung über die Eisenbahnen, über den Freihandel und die orientalische Frage verlangen (Belächter), so könnte ich meinerseits dieses Beispiel befolgen und auch meine Ansicht zu Citationen nehmen. Ich habe mein Leben in gutem Gedächtniß und Sie wohl auch das Frige, und es liegt in meinem Schweißen eine Schonung, die nicht ohne Konvention ist.

Rouher, Staatsminister: So sprechen Sie doch.

Lhiers: Dabei will ich stehen bleiben. Aber ich bitte, nicht zu vergessen, daß, als wir, die Männer der Vergangenheit, in diesen Saal eingetreten sind, wir den Entschluß hatten, uns mit den jetzigen Angelegenheiten, und nicht mit Erinnerungen zu beschäftigen. Man hat uns dieselben in's Gedächtniß zurückzurufen, wir haben die Anderen nicht daran erinnert. (Unterbrechung.) Frankreich kann heute meine Antworten nicht hören. Ich komme auf die Frage zurück. Der Hr. Staatsminister bildet sich ein, sehr klar gewesen zu sein. Ich weiß nicht, ob meine Hartköpfigkeit mir nicht gekostet, ihn zu verstehen; aber die Zweideutigkeit, welche in dieser Frage nach den Depeschen des Ministers des Aeußern geherrscht, hat in der Diskussion im Senate fortbestanden, und ich finde sie heute wieder. Wenn es Jemanden hier gibt, der glaubt, die Klarheit sei hinreichend, so gebe ich ihm gern das Wort; vielleicht kann er mich aufklären. Ich werde Nichts mehr über die italienische Frage sagen. Ganz Europa ist überzeugt, daß Piemont keinen Krieg unternommen haben würde, wenn es nicht gewußt hätte, daß Frankreich ihm beistehen werde. Dabei bin ich überzeugt, daß der Krieg unvermeidlich war. Aber der Hauptpunkt der Debatte ist dieser: Welche Lage hat man dem Papste aus Rücksicht für Italien bereitet? Man sagt, der Papst habe sich mit seinem „non possumus“ verannt, habe keine Zugeständnisse machen wollen; aber Italien hat deren gemacht, und man mußte zu einem Entschluß kommen, denn die Okkupation Roms kann nicht für immer sein. Aber ist der Papst nicht ein regelrechter Souverän? Was ist nun vor sich gegangen? Zuerst hat man ihm die Legationen, danach die Marken weggenommen. Was blieb ihm übrig? Das römische Gebiet. Da haben wir also einen regelrechten Souverän, dem man vier Fünftel seines Gebietes wegnimmt und dem man, wenn er das letzte Fünftel nicht hergeben will, sagt, er sei eigensinnig, verkriffe sich hinter sein „non possumus“, und lehne jede Versöhnung ab. Will man ihm wirklich sein letztes Fünftel nehmen? So die Lage dem Papst gegenüber; er ist hartnäckig, weil er die sogenannten guten Vorschläge nicht annehmen will, die man ihm geben möchte. Ich sage: die sogenannten; denn was für Vorschläge hat man ihm gemacht? Man hat ihm nie gesagt: „Du wirst Rom und das Gebiet des heil. Petrus behalten.“ Und jetzt überlegt man eins: Wenn man an alle Provinzen der päpstlichen Staaten bis nach Rom tastet, kann man sagen, das ist ein Kravall einer weltlichen Macht mit einer anderen; aber wenn man Rom von ihm verlangt, so ist das keine Provinz, sondern eine Revolution! Eine Kirchen-Revolution! Eine Revolution, die viel größer als die Reformation ist! Ich sage, es ist ein Skandal, einen Souverän berauben zu wollen, unter dem lächerlichen Vorwande des Nationalitätsprinzips.

Ich will in diesem Augenblick mich über dieses Prinzip nicht auslassen, nur möchte ich sagen, daß eine ordentliche Regierung so wenig wie möglich eine Sprache führen muß, welche die Welt erschrecken denken, daß nicht alle Bewohner Frankreichs französisch sprechen, und im päpstlichen Kirchenstaat sagt man zu einem weltlichen Souverän: „Her mit deinem Staate!“ und zu einem ehrenwerten Oberpriester: „Her mit deinem Glauben!“ (Widerspruch von verschiedenen Seiten.) Der Minister hat gesagt, wir können nicht für immer in Rom bleiben. Aber erkennen Sie das Recht der Römer an? Ja oder Nein! Ich gestehe ihnen das Recht, gut regiert zu werden, zu; gestehe ihnen das Recht zu, ihre Regierung zu mobilisieren, ein Recht, welches ich für mein eigenes Land immer reklamiert habe; aber das Recht, willkürlich den Herrn zu wechseln, künne ich. Wir leben nicht in Asien, sondern in einem Land des Rechts, wo dasselbe überall verleiht ist, wenn es auch nur stellenweise verlegt wird. Die Vorgänge in Italien haben alle ehrenwerten und ernsthaften Leute betrübt. Nennen Sie die Wirkung der Rechtsverletzung in Italien? Sie hat Dänemark zu Grunde gerichtet. Ja, diese unselige Theorie von Nationalität hat Dänemark vernichtet. Ich habe ein Recht, zu sagen, daß dieses Prinzip da eines der gefährlichsten ist, und ich vermahne mich gegen dasselbe hier nicht bloß im Interesse des Papstes, sondern aller kleinen Staaten. Die kleinen Staaten sind unentbehrlich, sie üben einen heilsamen Einfluß aus; gerade weil sie klein sind, erheben sie ihre Stimme für Recht und Gerechtigkeit. Die Frage liegt darin, ob die Römer dem Rechte Europa's, der Christenheit, Frankreichs selbst gegenüber stehen. Wie! Frankreich hat sein Blut für Italien vergossen, hat 50,000 Mann geopfert, 500 Millionen verausgabt, und es soll nicht das Recht haben, den Italienern, die es frei gemacht hat, zu sagen: „Ihr ruft einen unermesslichen religiösen Streit hervor, schafft eine Gefahr, verlegt unsere ernstesten Interessen?“ Welche Verpflichtung sind Sie gegen den Papst eingegangen? Hr. Villaut sagte hier am 12. März 1862: „Wir werden in Rom bleiben, so lange die italienischen Wirren ihre Lösung noch nicht gefunden haben.“ Das sind die eingegangenen Verpflichtungen. Und jetzt haben Sie Gile, Rom zu verlassen; das ist nichts Berühmendes für die Katholiken, in deren Namen ich in diesem Augenblick spreche. Welche Garantie bieten Sie dem Lande? Die Konvention vom 15. September? Wenn sie nur eine einzige Auslegung erhalten hätte, so würde ich sie zulassen, aber sie hat zwei verschiedene erhalten. Die Italiener haben ihre Auslegung, welche nicht die Ihrige ist. Was wird daher geschehen? Sie werden den Vertrag ausführen, ihre Hauptstadt nach Florenz verlegen und Jhnen in 13 Monaten sagen: Wir haben Das gethan, was uns aufgelegt war. Gut! Werden Sie dann ungeachtet der Verschiedenheit der Auslegungen Rom verlassen?

Sie sagen, daß Sie dem Papste die Mittel geben werden, sich zu halten. Sie versprechen ihm die Bildung einer Armee. Und das Geld! Ah! das Geld. Sie sprechen davon; man könnte beinahe sagen, Sie hätten das zur Bezahlung dieser päpstlichen Armee notwendige Geld in den Händen. Haben Sie es wirklich? Man hat Sie Geld versprochen? Keineswegs. Sie haben nichts versprochen, und der Papst hat jetzt weder Soldaten noch Geld. Und lassen Sie auch nicht außer Acht, daß, wenn der Papst die Transaktion annimmt, er die Beraubung, deren Opfer er war, anerkennt. Glauben Sie, daß dieses möglich ist? Ich wiederhole, daß Die, welche bezahlet sollen, gar keine Verpflichtung übernehmen wollen. Wenn man behauptet, daß der Papst auf seiner eigensinnigen Rolle bestehen blieb, und wenn

keine Kombination zu Stande kam, dieses sein Fehler ist, so sagt man in Wahrheit keine ernsthafte Sache; man hatte ihm eine derartige Stellung bereitet, daß er sich nicht selbst verteidigen konnte. Ja! es gäbe ein Mittel; Sie selbst müßten Geld und Soldaten liefern; alsdann könnten aber die französischen Truppen eben so gut in Rom bleiben, und es wäre sogar ein Vortheil für die Würde des Papstes; so lange die französische Uniform in Rom bliebe, würde Italien nicht daran denken, die römischen Staaten anzugreifen, und der Papst würde, um sich im Vatikan zu erhalten, nicht genöthigt sein, die Hallen St. Petri mit Blut zu überschwemmen. Sie hoffen, daß von jetzt bis zum 18. März Beruhigung eintreten werde; daß man ein Einverständnis erzielen, der Papst Konzessionen und Italien ebenfalls deren machen würde; im Grunde genommen, werden Sie aber immer auf folgendes zurückgeführt: Sie haben versprochen, Rom zu verlassen, wenn Italien seine Verpflichtungen erfüllt; und ich sehe nicht, wie Sie sich von diesem Versprechen losmachen wollen. In Betreff des Papstes, der Katholiken haben Sie für gewisse Fälle die Rückkehr nach Rom vorbehalten, und dieses ist jetzt die einzige Garantie, welche Jhnen übrig bleibt. Zum Schluß einige Worte über das Amendement; ich bringe keines vor; ich bin isolirt, obgleich Haupt der Opposition, wie man sagt. Da ich jedoch finde, daß das Amendement vernünftig ist, so unterbreite ich es.

Rouher: Niemand versteht es wohl besser, seine Gedanken mit Gewandtheit zu entwickeln, als Hr. Lhiers. Halte er sich nicht dabei auf, daß ich ihn den Chef der Opposition nannte; ich nehme diese Bezeichnung sehr gern zurück. Hr. Lhiers hat drei Fragen gerührt: das Recht der Römer, die Ansprüche Italiens, und die Haltung Frankreichs. Ich erkenne den Römern ein Souveränitätsrecht zu, aber nach mir ist das nur ein Recht des inneren Staatsrechts, das nicht so weit gehen kann, daß sie sich einem benachbarten Staat anschließen können. In Bezug auf die Annexion der Legationen habe ich nicht zu untersuchen, ob dieselbe aus freien Stücken geschah oder prozodirt worden ist. Ebenso in Bezug auf die Marken und Umbrien. Das sind Fragen, die Jhnen 1860 und 1861 vorgelegt worden sind, und über die Sie abgeurtheilt haben. Die Regierung hat Jhnen damals das Schmerzlichste und die Unmöglichkeit der Lage dargelegt; es war nicht unmöglich, Piemont zurückzugeben zu machen, aber man hätte eine entlose Okkupation über eine zitternde, erregte Bevölkerung verhängen müssen. Die französische Regierung gab zu Nichts ihre Zustimmung, sie vollzog einen Akt der Resignation. Jetzt sagt man, Italien will Rom wegnehmen. Ich antwortete, daß Italien auf die gewaltthätigen Mittel, nach Rom zu gehen, verzichtet hat. Es hat seinerseits vollständigen Verzicht geleistet, und ich förmlich, so überflüssig es auch war, sich für die locale Ausführung des Vertrags verpflichtet.

Der Minister erinnert an die Worte des Generals Lamarmora, aus denen hervorgeht, daß Jedermann in Italien die Vertragsverpflichtungen für ernsthaft nimmt. Wenn Italien in Rom eine Erhebung andahnen wollte, würde es den Vertrag verletzen und Frankreich seiner Verpflichtungen entbinden. Wir haben dann also volle Freiheit, zu handeln. Hr. Lhiers hat gesagt, wir hätten nicht vorgezogen, was alle Welt vorzöge. Er irrt sich. Wir haben Alles vorgezogen, aber nicht Alles festgelegt; denn wir kennen zu gut unsere Rechte und unsere Pflichten. In Betreff Frankreichs konstatirt die Konvention zwei Souveränitäten, zwei Nationen, zwei verschiedene Territorien, und wenn man die Wahlung vor dem päpstl. Territorium aufhebt, so verstehen wir es in dem Sinne, daß die beiden Nationen sich gegenüber zusammen bestehen. Wir haben uns verpflichtet, Rom in zwei Jahren zu verlassen; aber die Verpflichtung Italiens ist keine zweiährige, sondern es verpflichtet sich für immer, das päpstl. Gebiet zu achten. Man hat gesagt, der Papst könne keine Armee haben: er hat aber schon eine; er hat 10,000 Mann. Hr. Lhiers meint, diese Armee könne sich nicht entwickeln. Das ist ein Argument ohne Verth. Wenn man so spricht, stellt man die weltliche Macht selbst in Schach. Man hat ferner gesagt, der Papst habe die nöthigen Finanzen nicht, und daß eine Erklärung des italienischen Parlaments ihm Geld verweigert habe. Es hat sich nie darum gehandelt, dem Papst Geld zu geben, sondern um die Uebernahme des Theils der römischen Schuld, welcher auf den weggenommenen Provinzen ruht. Die römische Schuld betrug 25 bis 26 Millionen. Der beträchtlichere Theil des Kirchenstaates,  $\frac{1}{3}$ , wie Hr. Lhiers sagt, macht heute einen Theil des Königreichs Italien aus; es ist also der römische Schatz um 18 bis 20 Millionen erleichtert worden. Weiterhin hat man gesagt, der Papst traue der Lage nicht und werde nach Abzug der französischen Truppen Rom verlassen. Auf eine solche Sprache, über die ich mich wundere, hat Kardinal Antonelli selbst geantwortet. Er schreibt: „Es ist eine sonderbare Sache, zu sehen, mit welcher Leichtgläubigkeit die Zeitungen über den heil. Vater ohne seine Zustimmung verfahren. Aus Vorzimmer-Plaudereien baut man die Berichte für das Ausland auf, die man aus Rom datirt; der hl. Vater hat nie die Idee gehabt, seine Hauptstadt zu verlassen; er sieht weder in der Gegenwart, noch in der Zukunft eine Ursache, die ihn veranlassen könnte, Rom zu verlassen: das hieße abhandeln. Der Charakter der Regierung Pius IX. ist Standhaftigkeit; Flucht vor Gefahr wäre ein Fleden auf dem großen historischen Bild des Papstes; möge kommen, was da wolle, er wird nicht gehen; übrigens hat auch das Bleiben kein so großes Verdienst, denn er weiß, daß bei jeder Lage der Dinge seine Würde und seine Person gerettet sein wird. Frankreich unter einem Fürsten, der konservativ und mächtig in Europa ist, wie der Kaiser, wird wohl Mittel finden, um dem Papst-Souverän die Leiden und Demüthigungen des Exils zu ersparen.“ In Rom vertraut man mehr auf uns, als Hr. Lhiers auf die Regierung seines Landes.

Ich komme jetzt zu den Amendements; man sagt uns, daß der den Amendements geleistete Widerstand den Zweck habe, uns vermittelst einer Zweideutigkeit zu beschützen. Wir sprechen von der Unabhängigkeit des hl. Stuhles und nicht vom päpstlichen Gebiet, um später wieder hinter dieser Zweideutigkeit Schutz zu suchen. Ich protestire mit aller Energie gegen diese Auslegung. Die Thronrede sagt: „Italien verpflichtet sich, die Unabhängigkeit des hl. Stuhles zu achten, die Grenzen der römischen Staaten zu beschützen, und uns so zu gestatten, unsere Truppen zurückzuführen.“ Die Adresse, welche diese Würdigungen mit denen der Thronrede solidarisch macht, drückt sich so aus: „Die italienische Regierung verpflichtet sich, das päpstliche Gebiet zu achten und seine Grenzen gegen jeden direkten oder indirekten Angriff zu beschützen, indem es auf solche Weise die Unabhängigkeit des Papstes sicher stellt.“ Es liegt also keine Zweideutigkeit und kein Mißverständnis vor. Alles ist klar und aufrichtig, und Sie müssen die Amendements verworfen und die Adresse votiren. (Zuversichtlicher Beifall. Schluß!)

Es folgte nun die Abstimmung über das Amendement und über das Ganze, deren Resultat bereits mitgetheilt worden.

\* Paris, 18. Apr. Der Municipalrath der Stadt Lyon hat in seiner Samstags-Sitzung auf Vorschlag des Rhonepräses, Senators Henri Chevreau, eine Summe von 300,000 Fr. zur Unterstützung der unbeschäftigten Arbeiter votirt. Gleichzeitig kündigt Hr. Chevreau seine Absicht an, zu demselben Zweck eine öffentliche Subskription zu eröffnen. Seinerseits hat der Erzbischof von Lyon, Mgr. v. Bonald, an die Pfarrer seines Sprengels ein Rundschreiben erlassen, worin er in allen Pfarreien eine Sammlung für die hilfsbedürftigen Arbeiter anordnet, und Marschall Canrobert hat zu eben demselben Zweck auf nächsten Sonntag im Hippodrome ein großes Carroussel veranstaltet. — Die „Patrie“ widerlegt in kategorischer Weise die von der „Times“ gegebene Nachricht, daß Graf Sartiges binnen kurzem seinen Posten als Gesandter Frankreichs in Rom verlassen werde, der bis zur Schlichtung der oberschwebenden Schwierigkeiten nur durch einen Geschäftsträger besetzt werden soll. — Die Akademie der Wissenschaften hat Hr. Professor Hofmeister in Heidelberg an Stelle des verstorbenen Trevisanus zu ihrem korrespondirenden Mitglied für die Botanik ernannt. — Durch Dekret vom 8. d. M. ist, wie die „Opinion nationale“ anzeigt, die hiesige polnische Schule in Batignolles von dem Kaiser als eine „gemeinnützige Anstalt“ offiziell anerkannt worden. — Rente 67.45, Cred. mob. 785, Disb. 525, Ital. Anl. 65.55.

### Großbritannien.

\* London, 17. Apr. Ueber die bedeutungsvolle Nachricht aus Amerika, die Räumung Richmonds, bemerkt die „Times“ unter Anderm:

Der erste (?) Akt des amerikanischen Krieges hat mit einem furchtbaren Finale geschlossen. Richmond und Petersburg sind in der Gewalt des Nordens, und obgleich Lee mit dem Rest seines Heeres sich in guter Ordnung zurückgezogen hat, kann man unmöglich erwarten, daß er seinen Widerstand lange fortsetzen wird. Der Süden hatte nur eine große Armee behalten, und diese ist jetzt halb aufgerieben. Was dies furchtbare Drama einfach ein Krieg, oder ist es eine Revolution? Im ersten Falle muß das Ende nahe sein. Im zweiten werden die Mühlsale des Nordens jetzt erst recht beginnen.

Die „Post“ hegt gar keinen Zweifel darüber, daß die Schwierigkeiten des Nordens jetzt erst beginnen werden. Der Norden werde die Weichen im Süden weder ausrotten, noch verschönen können. Die Sklaverei sei nur auf dem Papier abgeschafft, denn Niemand wisse, wie die 4 Millionen Neger des Südens ihren Lebensunterhalt gewinnen sollen. Die alte Union sei eben so gewiß untergegangen, wie wenn Grant und Lee vernichtet worden wären, und die Südstaatlichen auf dem Washingtoner Kapitol die Friedensbedingungen diktirt hätten; aber die Schöpfung einer neuen Union sei unausführbar.

Der König der Belgier wird seine Abreise morgen Nachmittag antreten, sich von Windsor nach Dover begeben, an letzterem Orte die Nacht zubringen und am Mittwoch Morgen nach Ostende überfahren. — Lord Palmerston befindet sich auf seinem Landhause Brackley Hall in Hertfordshire, inmitten einer gewählten Zahl von Gästen. Der Schatzkanzler, Hr. Sturges, hat sich nach Brighton begeben. — Carl Cowper hat heute Morgen seine Abreise nach Kopenhagen angetreten, um dem König von Dänemark den Hofenband-Orden zu überbringen. Im Lauf des heutigen Tages schifft sich auch der Earl v. Sefton, mit einer ähnlichen Mission an den König von Portugal beauftragt, von Portsmouth nach Lissabon ein. — Die Stadt Rochdale ist den Prinzipien ihres früheren parlamentarischen Vertreters, Richard Cobden's, treu geblieben und hat dessen Gesinnungsgenossen, Hrn. G. Potter, ins Parlament gewählt. Hr. Potter besiegte den toryistischen Kandidaten, Hrn. Brett, mit 646 gegen 496 Stimmen.

### Amerika.

\* New-York, 4. Apr. Der Pariser „Moniteur“ bringt eine Mittheilung, die in manchen Punkten seine erste über den Fall von Richmond und Petersburg ergänzt. Wir entnehmen derselben folgendes:

General Sheridan, der Erste, welcher sich zu dem großen Kampf in Bewegung setzte, nahm ohne Widerstand Dinwiddie Court House, und begab sich sodann gegen Westen, als ob seine Absicht sei, die Southside-Eisenbahn auf der Höhe von Burkesville zu erreichen. General Lee beehrte sich, nach diesem Punkt Truppen abzusenden, und mußte folglich seinen rechten Flügel schwächen. Während Sheridan auf diese Weise einen Theil der feindlichen Macht auf eine weite Entfernung von Petersburg an sich zog, schickte Grant das 2. und 5. Armeekorps in Bewegung, und sandte sie auf den Straßen Vaughan und Halifax jenseits des Hatchers Run. Das geschah am 29. März. Ein erster Kampf fand am Gravelly Run, einem Zuflusse des Potomac-Flusses statt; aber die Südstaatlichen wurden zurückgebeugt.

Der 30. März wurde dazu verwendet, bis zur Plant Road von Boynton auf einer Quer-Eisenbahn, der Quaker Road, welche dem Südufer des Gravelly Run folgt, zu gelangen. Einmal im Besitz der Straße von Boynton, versuchten die Unionisten, sich eines Theils von Whiteoak Road zu bemächtigen, welche etwa halbwegs von der Straße von Boynton und von der Southside-Eisenbahn gelegen ist; sie gingen darauf auf dieser Eisenbahn vorwärts und kamen durch einen Ort, „The five Forks“ genannt. Dort hatte sich der Feind verschanzt; aber er wartete den Angriff der Unionisten nicht ab, er ergriff im Gegentheil die Offensive mit einer Kühnheit, die Anfangs von Erfolg gekrönt wurde. Man schlug sich mit der äußersten Erbitterung während des ganzen Tages am 31. März, und Alles, was der Befehlshaber des 5. Korps, General Warren, thun konnte, war, das am Morgen eintreffende Terrain zu besetzen.

Der Kampf begann von neuem am 1. April, und die Südstaatlichen schienen den Südstaatlichen günstig zu sein, als General Sheridan an der Spitze seiner Kavallerie erschien. Seine Bewegung gegen Burkesville war nur eine List gewesen, deren Zweck war, General Lee zu täuschen, ihn von einem Theil seiner Truppen zu entblößen, und ihn zu zwingen, seinen rechten Flügel bloß zu geben, den Sheridan zu umgehen beauftragt war. Die Südstaatlichen mußten abdam auf der Straße Whiteoak sich auf Petersburg zurückziehen und verloren auf ihrem Rückzug 3 Brigaden und mehrere Kanonen.

Am Sonntag 2. Apr. wurde der Kampf vor Petersburg allgemein, und sogar das Armeekorps des James-Flusses, unter Befehl des Generals Ord, nahm daran Theil. So weit man nach einfachen Tele-

grammen urtheilen kann, müssen die südbaltischen Linien an mehreren Punkten durchbrochen worden sein. Die Generale Warren und Sheridan scheinen alsdann westlich von Petersburg an den Ufern des Appomator Stellung genommen zu haben; General Wright an der Spitze des 6. Armeekorps nahm eine solide Stellung am Southside Railroad, und General Parke ein wenig weiter entfernt im Südosten. Die unionistischen Truppen beschreiben auf diese Weise um Petersburg einen Kreisbogen, dessen Sehne vom Appomator gebildet wurde.

Der Erfolg dieser Kämpfe war bekanntlich die Einnahme Petersburgs und Richmond. Als die Unionisten am Morgen des 3. Apr. in Richmond einrückten, fanden sie die Stadt verlassen. Die Südbaltischen hatten vor ihrem Abzug an mehreren Stellen versucht, die Stadt in Brand zu stecken. General Lee hat beim Abzug den einzigen Weg genommen, der ihm noch offen blieb, nämlich die Straße von Danville. Seine Lage ist sehr kritisch und scheint sogar verzweifelt zu sein; Grant folgt ihm auf dem Fuß, und nach welcher Seite er sich auch wenden mag, sieht er sich von Feinden umgeben; Proviant und Munition müssen ihm fehlen. Unter derartigen Umständen scheint der Widerstand fortan nutzlos.

**Neu-York**, 5. Apr. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Groß war am 3. Apr., als die Siegesboten eintraf, der Jubel in Washington. Viele Kaufleute schlossen ihre Läden und Bureaus, und die Geschäfte wurden suspendirt. Von den Stufen des Staatsdepartements hielt Seward eine Rede an die versammelte Menge. Eine noch größere Menschenmenge hatte sich aber vor dem Kriegsministerial-Gebäude eingefunden. Sekretär Stanton wünschte dem Volke Glück zu dem großen Sieg und dem herannahenden Ende der Rebellion. Vizepräsident Johnson hielt eine Rede und schlug drei Hurrahs für Grant, seine Mannschafft und seine Offiziere vor. Senator Sherman, Bruder des Generals Sherman, Preston King von Neu-York und Sekretär Seward hielten Reden. Seward forderte zur Illumination der Stadt auf. Die fremden Gesandten erschienen im Staatsdepartement und gratulirten der Regierung zum Fall von Richmond. Der erste der erschienenen Gesandten war der von Oesterreich, Graf v. Wiedenbrunn. Nach ihm erschienen der Gesandte der Schweiz und der des Königs von Schweden. Als die Volksmasse, die sich vor dem Kriegsministerial-Gebäude eingefunden hatte, laut nach dem Kriegsminister rief, hielt derselbe eine Ansprache, in der er sagte, daß in dieser Stunde des Triumphes sein Herz voll des Dankes gegen den allmächtigen Gott für die Erlösung der Nation sei, und daß dem Präsidenten, der Armee, der Flotte und den großen Feldherren und Seehelden und den tapfern Soldaten und Offizieren der Dank der Nation gebühre, die auf den Schlachtfeldern ihr Leben in die Schanze geschlagen haben. Von nun an sollte man den Verwundeten die größte Sorgfalt und Hilfe angedeihen lassen. Nachdem der Sekretär zur Dankbarkeit gegen Gott ermahnt hatte, verlas er die Depesche Grants, welche die Einnahme von Richmond anfündigte.

Wie bereits bemerkt, mußte vor dem Staatsdepartements-Gebäude der Staatssekretär, Hr. Seward, ebenfalls eine Rede an die versammelte Menge halten.

Ich danke meinen Mitbürgern — sagte er — für die Ehre, die sie mir erweisen, indem sie kommen, um mir zum Falle von Richmond Glück zu wünschen. Ich stehe gerade im Begriff, meine Depeschen nach dem Ausland zu schreiben. Was soll ich dem Kaiser von China schreiben? Ich werde ihm in eurem Namen dafür danken, daß er niemals in den Häfen seines Reiches eine Piratenflotte zugelassen hat. Was soll ich dem türkischen Sultan sagen? Ich werde ihm dafür danken, daß er stets rebellische Insurgenten ausgeliefert hat, die in seinem Reich Zuflucht suchten. Was soll ich dem Kaiser der Franzosen sagen? (Eine Stimme: Er soll machen, daß er aus Mexiko herauskommt.) Ich werde dem Kaiser der Franzosen sagen, daß er morgen nach Richmond kommen und sich seinen Tabak holen kann, der so lange blüht gewesen ist, wenn ihn die Rebellen nicht geraucht haben. (Ungeheurer Jubel und Beifall.) Dem Lord John Russell will ich sagen, daß die britischen Kaufleute finden dürften, daß Baumwolle unter den mit den Vereinigten Staaten geschlossenen Verträgen, von unsen Häfen ausgeführt, viel wohlthätiger ist, als diejenige, welche die Wollfabriker erhalten haben. Was Carl Russell selbst betrifft, so brauche ich ihm nicht zu sagen, daß dieses ein Krieg für die Freiheit und für die Nationalunabhängigkeit und die Rechte der menschlichen Natur, und nicht ein Krieg um die Herrschaft ist, und daß, wenn Britannien nur gerecht gegen die Vereinigten Staaten sein will, es im ungetrübten Besitz von Canada bleiben kann, so lange daselbst die Herrschaft der edlen Königin der Einzelstaaten in die Vereinigten Staaten vorzieht. (Großartiger Beifall.) Was soll ich dem König von Preußen sagen? Ich will ihm sagen, daß die Deutschen der Stabilität der Union getreu geblieben sind, gerade so wie sein vortrefflicher Gesandter, Baron v. Gerolt, in seiner Freundschaft den Vereinigten Staaten unwandelbar getreu geblieben ist, während seines langen Aufenthaltes in diesem Lande. (Beifall.) Dem Kaiser von Oesterreich werde ich sagen, daß er sich als einen sehr weisen Mann erprobt hat, denn er sagte uns gleich in allem Anfang, daß er keine Sympathie mit der Rebellion hat, wo sie auch immer auftreten mag. Ich zweifle nicht, Mitbürger, daß ihr zum mindesten die Theorie theilt, von welcher ich mich während des Krieges habe leiten lassen, nämlich, daß die Rebellion in 90 Tagen zu Ende sein müsse. (Heiterkeit und Beifall.) Ich hielt das für die richtigste Theorie, weil ich niemals von einem Arzt gehört habe, der im Stande gewesen wäre, einen Kranken zu kuriren, wofür er nicht geglaubt hätte, daß er ihn schlimmsten Falls in 90 Tagen kuriren könne. (Heiterkeit.) Schließlich will ich, wenn das amerikanische Volk damit einverstanden ist, sagen, daß unser Wunsch im Frieden derselbe sein soll, wie er im Krieg gewesen ist: Jede Nation hat das Recht, ihre heimischen Angelegenheiten nach ihrem eigenen Manier zu regeln, und alle Nationen sind verpflichtet, sich so zu benehmen, daß sie den Frieden auf Erden und das Wohlwollen unter den Menschen fördern.

**Neu-York**, 5. Apr. Das Bollwerk des Südbundes ist gefallen. Regimentskämpen waren es, geführt von General Weitzel, welche als die ersten der Bundesstruppen in die von ihnen bisherigen Vertheidigern und den Führern des Aufstandes schließlich verlassene Hauptstadt und weiland feste Burg der Sklavenhalter einrückten; von den zurückgebliebenen Einwohnern wurden die als freie Krieger der Union einziehenden früheren Leibeigenen mit enthusiastischen Freudenbezeugungen empfangen. Es war am Montag den 3. Apr. um 8 1/4 Uhr,

als Weitzel an der Spitze seiner Schwarzen Richmond's Stadtgebiet betrat; 24 Stunden vorher war Ely's Brigade, unter Triumpfhruß in Petersburg einmarschierend, von den aus allen Straßen und Häusern hervorströmenden Regimentskämpen mit gleicher freudiger Aufregung begrüßt worden. Taschentücher, Schürzen, Servietten, Tischdecken ließen die Ueberfrorenen als Zeichen des Willkommens in der Luft wehen; sie verbeugten sich, tanzten, schrien, sangen Hymnen, schwenkten Hüte und Turbane, lachten und weinten vor Freude. Sie wußten, daß der Kampf, welcher von ihren Gebietern geführt worden, um sie in Knechtschaft zu erhalten, nun ausgepielt war. Und daß der Fall Petersburgs und Richmonds und noch mehr die gänzliche Niederlage der Hauptarmee des Südens die Katastrophe des vierjährigen blutigen Kriegsschauplatzes herbeigeführt hat, bezweifeln auch in den südlichen Staaten wohl nur Wenige, im Norden fast Niemand. Ob es dem General Lee gelingen wird, einen kompakten Theil seiner in Verwirrung fliehenden Armee zusammenzurufen und dem übermächtigen Gegner noch einmal in Verzwiefelung Stand zu halten oder sich mit Johnstons zu vereinigen, werden spätere Nachrichten entscheiden. Der späteste Bericht von dem Kriegsschauplatz ist General Grants Meldung vom 4. d., eingehandt von der Station Wilson, welche 27 Meilen von Petersburg entfernt an der Bahn nach Burkesville liegt. Von Burkesville führen Schienenwege nach Lynchburg und nach Danville. Die Meldung lautet:

Die Armee rückt vor in der Hoffnung, die Ueberbleibsel der Armee Lees einzuholen und zu zerstreuen. Sheridan mit seiner Kavallerie und dem 5. Korps ist zwischen hier und dem Appomator; ihm folgt General Meade mit dem 2. und dem 6. Korps. General Ord marschirt der Southside-Bahn entlang. Was vom Feind noch einen Anzeichen von Organisation gerettet hat, hat sich auf das Nordufer des Appomator begeben, und ist wahrscheinlich auf dem Wege nach Lynchburg. Der Verlust des Feindes ist sehr groß gewesen. Fast alle Häuser hier im Lande sind zu Spitälern für Verwundete in Anspruch genommen worden. Ueberall höre ich von Rebellenkolonnen, die nach allen Richtungen, hier in großen, dort in kleinen Scharen, und meist ohne Waffen, den Heimweg aufgesucht haben. Unsere Kavallerie ist dem Feinde so dicht auf den Fersen geblieben, daß er sich gezwungen gesehen hat, wahrscheinlich den größten Theil seiner Transporte, Artilleriewagen und Munitionsvorräthe zu vernichten. Die Zahl der Gefangenen, die wir im Lauf des gestrigen Tags (auf der Verfolgung) gemacht, übersteigt 2000. Vom 28. März bis zum jetzigen Augenblick werden unsere sämtlichen Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen nicht 7000 betragen, 1500 bis 2000 davon sind in Gefangenschaft gefallen, und von den übrigen viele nur leicht verwundet. Ich werde die Verfolgung fortsetzen, so lange sie von Nutzen erscheint. — U. S. Grant, Generalleutnant.

Von Zeitungs-korrespondenten wird die Zahl der von der Bundesarmee in der dreitägigen Schlacht gemachten Gefangenen auf 25,000 angegeben. Die Schätzung mag übertrieben sein; aber am 2. d. telegraphirte der in City Point anwesende Präsident, daß schon 12,000 Gefangene dort eingekerkert seien, und spätere Mittheilungen von Fort Monroe zufolge war die Zahl auf 18,000 angeschwollen. Die Menge der erbeuteten Geschütze ausfindig zu machen, hat man noch nicht versucht; es müssen ihrer mehrere Hunderte sein.

### Baden.

**St. Florzheim**, 18. Apr. Wenn ich Ihnen auch einmal über eine Schöffengerichts-Verhandlung berichte, so geschieht dies, weil der Fall hier seit längerer Zeit viel von sich sprechen machte und eine Art cause célèbre bildete. Die Sache war schon längere Zeit anhängig und betraf eine Ehrensache zwischen zwei Ärzten, dem früheren hiesigen Amts-Arzt Dr. F., nun Bezirksarzt im Oberland, und dem praktischen Arzt Th. von hier. Der Erstere hatte letztern in beruflicher Beziehung in einer Weise bezeichnet, welches Diesem nicht gleichgültig sein konnte, weshalb er auch eine Klage anhängig machte. Zum zweiten Mal vor das Schöffengericht gebracht — das erste Mal war der Angeklagte durch Krankheit am Erscheinen abgehalten — kam die Sache unter ungewöhnlich lebhafter Theilnahme des Publikums zur Aburtheilung, die dahin lautete, daß der Angeklagte in eine Geldstrafe von 50 fl. nebst Tragung der Kosten verurtheilt wurde. — Am vorstehenden Donnerstag war Hr. v. Steinbeis, Direktor der Königl. württemb. Zentralfelle für Handel und Gewerbe, sowie für gewerbliche Fortbildungsschulen, hier, und beaufsichtigte die ausgesetzten Gewerkschafts-Arbeiten in eingehender Weise. — Die bei Weizenstein schon vor Jahren in Angriff genommene Papierfabrik ist endlich in Betrieb gesetzt. Nachdem der frühere, nun verstorbene Eigenthümer, bzw. Gründer der dem Unternehmen, dem er hinsichtlich des Verständnisses gänzlich fremd war, vor dessen Beendigung sein Vermögen vollständig aufgeopfert hatte, ging es dann in dritter Hand erst an einen Hrn. Barth von Engwählingen über. Hr. Mechanikus Bellmer von Riefen, ein anerkannter Techniker, fertigte die Maschinen, welche nun seit einiger Zeit in Thätigkeit sind. — Schließlich mag noch ein zweites industrielles Unternehmen erwähnt werden, das hier in letzter Zeit gegründet wurde, nämlich die Cementziegel-Fabrik des Hrn. E. Welfer. Derselbe fertigt neben gewöhnlichem Cement auch Cement-Dachziegel, welche dem Witterungswechsel besonders gut widerstehen und auch bei Brandfällen nicht leicht Schaden nehmen sollen.

### Vermischte Nachrichten.

**München**, 7. Apr. (N. Ztg.) Zwischen zwei Studirenden der hiesigen Hochschule, dem Baron v. Beer aus Kurland und Baron v. Lillienfeld aus Pleskau, hat vorgestern der Rymphenburger ein Pistolenduell stattgefunden — veranlaßt durch einen zwischen beiden Freunden entstandenen Wortwechsel nach einem freundschaftlichen Diner. Hr. v. Lillienfeld, der zuerst schoß, traf den Gegner in den Hals. Die Wunde ist eine tödtliche, obwohl es Hrn. Prof. Ruppbaum durch eine glückliche Manipulation gelang, die Kugel, welche in der Wirbelsäule stecken blieb, herauszuziehen. Der Schwerverwundete ist ganz gelähmt. Er konnte erst heute in das hiesige allgemeine Krankenhaus gebracht werden und befiel wenig Hoffnung, ihn zu retten. Unmittelbar nach dem Duell hat Baron v. Lillienfeld München verlassen und dürfte sich wohl schon außerhalb dem Bereich der bayerischen Justiz befinden.

**München**, 16. Apr. (N. Z.) Vorgestern Abend starb hier an einer Lungenlähmung Jean Paul's jüngste Tochter, Frau Ottilie Falt, das letzte von den drei Kindern des genialen Bayreuther Dichters.

**Wien**, 16. Apr. Das Oberlandesgericht hat mit Erkenntnis vom 12. d. M. die Berufung des Eigenthümers der „Konstitutionellen Vorstadt-Zeitung“ gegen die vom Landesgericht Wien ausgesprochene dreimonatliche Suspension der „Konstitutionellen Vorstadt-Zeitung“ verworfen und das erstinstanzliche Erkenntnis vollständig bestätigt.

Die „Wien. Ztg.“ vom Dierstag enthält die amtliche Mittheilung, daß der Kaiser von Oesterreich den Dr. S. F. L. Drges (früher mehrjährigen Redakteur der „Allg. Ztg.“) als Ritter des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserthums alleznädigst erhoben hat.

**London**, 15. Apr. Einen vollständigern Festtag als den Charfreitag hat England in seinem Kalender nicht zu verzeichnen. Im Namen schon spricht sich der diametrale Gegensatz der Begehung des gestrigen Tages in England und in Deutschland aus: den Charfreitag, den unsere Etymologen als den Freitag der Kara, den Freitag der Klage, erklären, nennt der Engländer den „guten Freitag“; und wenn irgend eine, so ist dies die Seltsamkeit, an welcher er das unbeschränkte Privilegium oder gar die von Alters her auf ihn überkommene Pflicht zu haben glaubt, sich einen recht „guten Tag“ zu machen. Die streng hochkirchliche Partei freilich stellt eine solche Verwendung des Festes zum wenigsten der Sabbatshändlung gleich; der Dissenter aber ist abweichender Ansicht und hat — leicht erklärlich — hierin die ungeheure Mehrheit des Volks auf seiner Seite. Was die Staatskirche den größten Theil der Bürger Englands in ihrem Schoße bergen oder nicht — eine Frage, über welche die Genustabellen keine befriedigende Entscheidung bieten —, so viel steht fest, daß die untern Klassen sammt und sonders und auch die mittlern nur mit Ausnahme einer verschwindenden Minorität sich, was die Feier des Charfreitags betrifft, der laxeren und anstößigeren nonconformistischen Auffassung anschließen, welche von der Sittlichkeit sanktionirt, von dem Gesetze nicht behindert ist. Der Charfreitag steht neben dem Ostermontag, dem zweiten Weihnachtstag und etwa noch der Augustversammlung der „Forester“ als das vierte und wohl das allgemeinste Fest, an welchem zumal die arbeitenden Klassen sich förmlich austoben, in Scharen aus den Städten ausziehend zu ihren Vergnügungsorten. Das Centrum der Anziehungskraft liegt für die Bewohner der Hauptstadt im Crystalpalast. Die Kontrollmaschinen dieses in seiner Art einzigen Gebäudes gaben gestern Abend die Zahl 41,887 als die Gesamtzahl der Besucher an, ungeachtet der ungünstigen Witterung, welche nach den ersten schönen Frühlingstagen plötzlich mit kaltem Wind und Regen eingetreten war. Heiterer Himmel und trockener Erdboden würde die Menge der Besucher wohl verdoppelt haben. Kleinere Ströme ihrer vergnügungssüchtigen Kinder schickte die Hauptstadt nach allen Richtungen der Windrose aus, nach Kew, Richmond, Windsor, nach Brighton und Hastings, nach Greenwich, Gravesend, Margate, während im Norden die nahe Halde von Hampstead die Grenze bilden mochte. Anders genügt auch wohl die nächste Schenke als Ziel des Ausfluges. Die geistigen Genüsse, welchen ein nicht unbedeutender Theil des feiernden Publikums sich bei derartigen Gelegenheiten zu ergeben pflegt, werden heute für die bemitleidenswerthen Botschafter eine Quelle der Wehthat sein, wie sie es gestern Abend für die untergeordneten Hüter der öffentlichen Ruhe waren. Die Friedensgerichte hielten heute nur von den Worten „sentenced for being drunk and disorderly“ wider.

Das große Ereignis des bevorstehenden Ostermontags wird die Jahresrevue der Freiwilligen sein. Die Linien von Brighton sind als Versammlungsort ausgerufen worden. Die Zahl der Theilnehmer wird sich auf 22,000 belaufen, mehr als je vorher zusammengebracht worden sind; doch wird, was den Totaleindruck des Wanders betrifft, die Witterung ein großes Wort mitzusprechen haben.

**London**, 17. Apr. Der Prozeß gegen Pelizzoni ist vorgestern Abends nach dreitägigen Verhandlungen zu Ende gegangen. Nach einer Berathung von ungefähr 10 Minuten kehrten die Geschwornen in den gedrängt vollen Gerichtssaal zurück, und kaum hatte der Odmann mit fester Stimme das „Nichtschuldig“ ausgesprochen, als die Zuschauer auf den Gallerien einen Schrei des Enthusiasmus ausließen, und Hüte und Tücher schwenkten. Einige Minuten lang bemühten sich die Gerichtsdienner vergebens, den Tumult zu stillen. Auch der vorsitzende Richter vermochte sich kaum Gehör zu verschaffen. Der Marquis d'Azoglio, der zugegen war, theilte die allgemeine Freude, drückte sie aber natürlich gemessener aus. Als die Befallenen drinnen endlich verhaft waren, antwortete ihnen ein noch lauterer Schrei aus dem Hof und von der Straße. Es wurde darauf eine neue Anklage gegen Pelizzoni wegen angeblicher böswilliger Verwundung eines gewissen Charles Bannister verlesen; allein da der Advokat für die Krone es abgelehnt hatte, Beweise für diese Anklage vorzulegen, sprach die Jury abermals ein „Nichtschuldig“ aus, worauf die Befallenen sich wiederholten. Während dieser Szene verneigte sich der Angeklagte mehrmals mit lebhaftem Ausdruck der Dankbarkeit vor den Geschwornen, bis er einwärts und ins Gefängnis zurückgeführt wurde. Er befindet sich auch heute noch in Newgate, da das früher über ihn gefällte Todesurtheil so lange zu Recht besteht, bis er einen „freien Pardon“ von der Königin erhalten hat — ein Akt, der nun nicht lange mehr ausbleiben kann. Hr. Regretti, dem das Verdict gebührt, einen Justizmord verhindert zu haben, erhielt, als er das Gebäude verließ, eine Act Donation von seinen Landsleuten und dem Publikum.

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
15. April.					
Morgens 7 Uhr	27° 11,62"	+ 10,8	S.W.	bewölkt	trüb, mild, Regntr.
Mittags 2 "	" 11,62"	+ 12,9	West	"	"
Nachts 9 "	" 11,65"	+ 12,0	N.O.	schw. bew.	Sonnenbl., mild
16. April.					
Morgens 7 Uhr	28° 0,68"	+ 10,5	N.O.	schw. bew.	heiter, frisch
Mittags 2 "	" 0,92"	+ 16,0	"	rein	warm
Nachts 9 "	" 1,00"	+ 10,5	"	"	"

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 20. Apr. 2. Quartal. 54. Abonnementsvorstellung. **Pygmalion in Lauris**; Oper in 4 Akten, von Gluck.

Freitag 21. Apr. 2. Quartal. 55. Abonnementsvorstellung. **Die Waife von Lowood**; Schauspiel in 2 Akten, von G. B. Sauer.

**Z.v.269. Karlsruhe.** Verwandten und Freunden haben wir die schmerzliche Nachricht mitzutheilen, daß unser lieber Gatte und Vater, Sohn und Bruder, der Postpraktikant Ludwig Sulzer, nach langen und schweren Leiden am 18. d. M., Mittags 2 Uhr, verschieden ist. Um stille Theilnahme bitten, Karlsruhe, den 19. April 1866, Die trauernden Hinterbliebenen.

**Z.v.280. Haslach i. Kinzigtal.** Freunde und Bekannten widme ich die traurige Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte Frau Albertine, geb. Burger, nach kurzem Krankenlager, mit den heil. Sterbsakramenten versehen, nach vollendetem 36. Lebensjahr, Montag den 17. d. M., 1 1/2 Uhr, ins bessere Jenseits abzurufen. Bitte um stille Theilnahme. Haslach, den 17. April 1866. Louis Schick, Kaufmann.

**Z.v.289. Singheim.** Dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin und Mutter, **Amalie Rheinboldt**, geb. Kapfenberger, heute, früh halb 9 Uhr zu sich abzurufen; wovon ich meine auswärtigen Freunde mit der Bitte um stille Theilnahme benachrichtige. Singheim, den 18. April 1866. Der trauernde Gatte: Jos. Rheinboldt.

### Z.v.281. Karlsruhe. Eine frische Sendung der **neuesten Confections**

ist wieder eingetroffen bei **Karl Schaefer** aus Baden im Hause des Hrn. Ph. D. Meyer, Ritterstraße.

**Z.v.294. Karlsruhe.** **Carl Arleth**, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt frischen echt russ. Caviar, ger. Rheinlachs, Büdinge zum Robben, mar. Höringe, mar. russ. Sardellen, Sardines in Oel, Kalroulade &c. und vorzüglich Münchener Lagerbier vom Spaten, Export-Bier von Pilsner, engl. Porter und Ale. NB. Das Lagerbier in Flaschen, wie in Orig.-Fasß billig.

**Z.v.273. Freiburg und Marau.** **Anzeige.** Wie zeigen hierdurch an, daß wir gegenwärtig einige Schiffsladungen echte Rücker Fettschrot und Rücker Stammtoblen in Marau im Ausladen haben, und halten wir solche, direkt aus dem Schiffe geladen, bestens empfohlen. Wir bemerken dabei, daß wir die Rücker Kohlen nicht sortiren und solche mit den Stücken, wie sie die Grube gibt, zu jeder Zeit liefern. Zugleich halten wir unser Saarbofenlager, das stets komplettirt ist, zur gefälligen Abnahme empfohlen. **Birnbacher, Kunz & Comp.** in Freiburg i. S. und Marau.

**Z.v.271. Kaschau.** **Kellner-Gesuch.** In einen Gasthof zweiten Ranges wird ein gewandter Kellner gesucht. Eintritt sogleich. Kaschau, den 18. April 1866. **C. Bach**, Gasthof zum Badischen Hof.

**Z.v.217. Ein Rechtspraktikant** wünscht bei einem Anwalt beschäftigt zu werden. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

## Anleihe der mexikan. Regierung.

**Subscription auf 500,000 Schuldverschreibungen zu 500 Franken.**  
Genehmigt durch Sr. Excellenz den Herrn Finanzminister.

Diese Schuldverschreibungen werden ausgegeben zum Preise von 340 Franken mit Zinsgenuss vom 1. April 1866 an. Sie tragen ein jährliches Interesse von 30 Franken, zahlbar mit 15 halbjährlich am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Sie sind rückzahlbar zu 500 Franken, vermittelt Losziehung innerhalb 50 Jahren, anfangend am 1. Oktober 1865 und weiter von sechs zu sechs Monaten. Sie werden auf den Inhaber ausgehändigt und an den Borsen von Paris und den Departements in Baar gekauft und auf Bezug notirt werden.

**Losziehung.** Diese Obligationen berechtigen zu Losziehungen, welche sich auf drei Millionen Franken jährlich oder anderthalb Millionen halbjährlich belaufen, und welche in folgender Weise verteilt werden: Bei jeder halbjährigen Ziehung wird die erste gezogene Obligation zurückbezahlt werden mit 500,000 Fr. Die zwei folgenden Nummern mit 100,000 Fr. Die vier folgenden Nummern mit 50,000 Fr. Die sechzig folgenden Nummern mit 10,000 Fr.

Anßerdem werden für das erste halbe Jahr 756 Obligationen zu 500 Franken zurückgezahlt werden. Diese Zahl wird mit jedem halben Jahr wachsen, in Gemäßheit der dem Schuldtitel angehängten Tabelle. Die erste Ziehung findet öffentlich statt am 2. Juli nächsthin und die folgenden Ziehungen am 2. Januar und 2. Juli jedes Jahres.

**Rückzahlungsprämie.** In Kraft einer Bestimmung, des mit der mexikanischen Regierung abgeschlossenen Vertrages wird eine für die vollständige Neubildung des durch die Subscriptionen eingezahlten Kapitals genügende Summe in französischer Devisenrente in der Depositen-Kasse zu Paris hinterlegt und ins Große Buch der öffentlichen Schuld im Namen der Subskriptoren der Anleihe eingetragen, deren der Art, daß die, sei es als Loose, sei es in Folge der halbjährigen Ziehungen mit 500 Fr. bereits heimgezahlten Obligationen nach Verlauf von 50 Jahren einer zweiten Rückzahlung mit 340 Franken per Obligation theilhaftig werden. Das Recht auf diese Prämie ist durch ein besonderes Certificat ausgedrückt, welches jeder Obligation beigegeben wird.

Die Subscription wird eröffnet werden **im Comptoir d'Escompte zu Paris, Rue Bergère 14, und in den Departements** bei den Korrespondenten des Comptoir, die zu diesen Zwecke werden bezeichnet werden, **und bei allen General-Einnehmern,** Sonnabend, 22. April, um fortgesetzt zu werden Sonntag, 23. April und die folgenden Tage, von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends, bis einschließl. Mittwoch, 26. April, spätestens.

Der Ueberschlag der Zeichnungen wird Tag für Tag gemacht werden, ohne jede Reduktion, so lange die Zeichnung nicht vollständig ist. Am dem Tage, an welchem der Betrag der Zeichnungen den der noch übrig gebliebenen Obligationen übersteigt, wird die Subscription geschlossen und die Zeichnungen dieses letzten Tages werden verhältnismäßig reduziert werden.

Bei der Zeichnung werden eingezahlt 60 Franken per Obligation 60 Fr. die andern Einzahlungen haben statt:

vom 5. bis 15. Juni nächsthin	50
5. 15. August	50
5. 15. Oktober	50
5. 15. Dezember	50
5. 15. Februar 1866	50

340 Fr.

Der am 1. Oktober fällige Zinscoupon von 15 Fr. wird als Abzug bei der 4ten Einzahlung angenommen. Provisorische Titel auf den Inhaber, im Baargehalt und auf den Bezug veranfechtlich, werden den Subskriptoren vom 1. Mai an gegen die auf den Namen ausgesetzte Quittung über die erste Einzahlung bedingt. Die Inhaber haben von demselben Tage an die Befugnis, den Gesamtbetrag der noch nicht verfallenen Termine gegen eine Binsvergütung von 6 pr. Ct. jährlich zu disponiren. Die Zahlung der halbjährigen Zinsen, der Loose und die Rückzahlung der durch das Loos bestimmten Obligationen erfolgt in Paris, rue Montabor 15, in den Bureaux und durch Vermittelung der Kommission der mexikanischen Finanzen.

Man kann brieflich unterzeichnen. Die Subscriptionen müssen von dem Betrag der ersten Einzahlung begleitet sein. Alle an das Comptoir d'Escompte ebenso wie an die General-Einnehmer vor Samstag, 22. April gerichteten Zeichnungsgebühren werden zu den Subscriptionen des ersten Tages gerechnet werden.

Man kann zu den gleichen Bedingungen zeichnen **in Frankfurt a. M. bei den Herren v. Erlanger u. Söhne.**

**Z.v.215. In der C. F. Winter'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen und in Karlsruhe und Rehl in A. Dielefeld's Hofbuchhandlung vorräthig:**

## Chemische Briefe

von **Justus von Liebig.**  
Fünfte wohlfeile Ausgabe. Erste Lieferung. Preis 45 Kr.  
Das vollständige Werk erscheint in 4 Lieferungen à 9 Bogen Oktav-Format, von welchen jede 12 Bogen kostet. Die Ausgabe der Lieferungen 2-4 wird in möglichst kurzen Zwischenräumen erfolgen.

**Z.v.264. Im Verlage von Adolph Krabbe in Stuttgart ist so eben in fünfter Auflage erschienen und zu haben in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe:**  
**Öttilie Wildermuth:**  
**Bilder und Geschichten aus Schwaben.**  
2 Bände. Geh. 3 fl. 30 Kr. rhein. Eleg. gebunden 4 fl. 24 Kr. rhein.

**Aus dem Frauenleben.**  
2 Bände. Geh. 3 fl. 30 Kr. rhein. Eleg. gebunden 4 fl. 24 Kr. rhein.

Es gibt vielleicht keine zweite Schriftstellerin Deutschlands, die in so wenigen Jahren seit dem Erscheinen ihres ersten Buchs einen solchen Beifall erlangte, wie Öttilie Wildermuth. Das hat nicht nur die Kritik bezeugt, sondern auch das Publikum, denn ihre Schriften sind in Auflagen verbreitet, wie sie auf dem Gebiet der schönen Literatur, mit sehr wenigen Ausnahmen, sonst nicht leicht gefunden werden dürften, und dennoch nicht genügen. Sie verdanken dies aber auch, neben allen übrigen Vorzügen, hauptsächlich dem tief fühlenden, resignirten Gefühl, welches dem Leser überall, in den ernstesten wie in den launigsten Stellen, wohlthuend entgegentritt.

**Z.v.270. Ein mit der praktischen Geometrie vertrauter junger Mann** sucht bei einem Geometer passende Beschäftigung. Anerbietungen mit den Buchstaben K. P. besorgt die Expedition d. Bl.

**Keine grauen Haare mehr! Melanogène**  
von **Diogenes aine in Rouen.**  
Fabrik in Rouen, rue St. Nicolas, 39.  
Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut, zu färben. — Dieses Färbemittel ist das Beste aller bisher dagewesenen.  
Gen.-Depot bei **Hr. Wolff & Sohn**, Hoflieferanten in Karlsruhe. 3, 6, 7, 34.

**Z.v.278. Etenobon.**  
**Weinverfeinerung.**  
Am 11. Mai nächsthin, dem 11. Uhr, zu Etenobon in seinem Wohnhause läßt Herr Ansgott und ringehaltene Weine verfeinern:

- 1) 3500 Lit. 1857er Traminer;
  - 2) 4500 Lit. 1858er Traminer;
  - 3) 2100 Lit. 1859er Traminer;
  - 4) 11600 Lit. 1860er, gemischt;
  - 5) 7700 Lit. 1862er;
  - 6) 4100 Lit. 1859er;
  - 7) 20800 Lit. 1864er;
- 54300 Lit. Alles Etenoboner Gewächs. Etenobon, den 18. April 1866. Stett, T. b. Notar.

**Z.v.269. Altenburg (Sachsen).**  
**Für Farbwaren-Handlungen.**  
Weiße und bunte Farben aller Art, in guttrocknenen Färbtöpfen, liefert zu billigen Preisen, Goldader von 6 1/2 Ztr. an, die Farben-Fabrik von **A. Schlemmer** in Altenburg (Sachsen).

**Für Singvereine oder andere musikalische Gesellschaften!**  
Ein beinahe ganz neues Stuttgarter **Harmonium** mit zwölf Registern im allerbesten Zustande wird verkauft. Schriftliche Anfragen besördert die Expedition der Karlsruher Zeitung zur sofortigen Beantwortung. A.v.290.

**Z.v.252. Karlsruhe.**  
**Kellnerstelle.**  
Ein solider Kellner, welcher französisch und wenn möglich etwas englisch spricht, findet in einem hiesigen Gasthof sogleich eine Stelle. Zu erfahren bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

**Z.v.543. Nr. 3782. Durlach.** (Schuldenliquidation.) Herrmann Billig von Schillingen beabsichtigt, nach Amerika zu reisen. Er trägt Ansprüche an denselben zum **Freitag den 21. d. Mts. Vorm. 11 Uhr**, daber anzumelden. Durlach, den 11. April 1866. Großh. bad. Bezirksamt. Spangenberg.

**Z.v.507. Nr. 8321/26. Karlsruhe.** (Schuldenliquidation.) Ausschreibende Einwohner von Graben wollen nach Amerika auswandern: Leihführer Wilhelm Friedrich Weid, Gelehrte, Weiler Jakob Friedrich Weid, Gelehrte, Metzger Wilhelm Heilmann, Gelehrte, Margarina Weid, ledig und volljährig, und Margaretha Blaue, ledig und volljährig. Einige Ansprüche an dieselben sind am **Freitag den 21. d. Mts. Vorm. 9 Uhr**, daber anzumelden. Karlsruhe, den 10. April 1866. Großh. bad. Bezirksamt. Jägerich m. b.

Frankfurt, 18. April 1866.		Staatspapiere.		Anlehens-Coups.	
Deherr.	Per compt.	Per compt.	Per compt.	Per compt.	Per compt.
50/100 Met. i. S. b. R.	104 1/2	50/100 Met. i. S. b. R.	104 1/2	Def. 250 fl. R. 1839	145 1/2 P.
50/100 do. in holl. St.	104 1/2	50/100 do. in holl. St.	104 1/2	250 fl. R. 1894	79 1/2 G.
50/100 do. 1862 i. P.	104 1/2	50/100 do. 1862 i. P.	104 1/2	100 fl. R. 1868	136 G.
50/100 do. 1869	78 1/2 P.	50/100 do. 1869	78 1/2 P.	500 fl. R. 1860	87 1/2 G.
50/100 do. 1864	78 1/2 P.	50/100 do. 1864	78 1/2 P.	100 fl. R. 1864	—
50/100 Rom. i. S. b. R.	87 G.	50/100 Rom. i. S. b. R.	87 G.	3 1/2 pr. Preuss. Pr. R.	—
50/100 Venet. i. S. b. R.	87 G.	50/100 Venet. i. S. b. R.	87 G.	Schwed. Rthlr. 10 L.	10 P.
50/100 Rat.-Anl. 1854	69 1/2 P.	50/100 Rat.-Anl. 1854	69 1/2 P.	Bab. 50 fl. Loose	—
50/100 Met.-Obligat.	69 1/2 P.	50/100 Met.-Obligat.	69 1/2 P.	Kurs 40 fl. E. b. R.	56 1/2 P.
50/100 do. 1852 E. b. R.	69 1/2 P.	50/100 do. 1852 E. b. R.	69 1/2 P.	Gr. Hess. 50 fl. E. b. R.	139 1/2 P.
50/100 Met.-Obligat.	58 1/2 P.	50/100 Met.-Obligat.	58 1/2 P.	do.	25 fl.
50/100 Oblig. v. Rhth.	104 1/2	50/100 Oblig. v. Rhth.	104 1/2	Raff. 25 fl. E. b. R.	35 1/2 P.
50/100 do.	102 1/2	50/100 do.	102 1/2	Sard. 36 fl. E. b. R.	—
50/100 Staatsp.	101 1/2	50/100 Staatsp.	101 1/2	Raff. 45 fl. E. b. R.	—
50/100 1/2jährig	101 1/2	50/100 1/2jährig	101 1/2	2 1/2 Rthlr. Pr. O. B.	34 1/2 P.
50/100 1/4jährig	99 1/2	50/100 1/4jährig	99 1/2	3/10 Borussia 100 fl.	79 1/2 P.
50/100 1/2jährig	99 1/2	50/100 1/2jährig	99 1/2	Anst. Gungah. 2	11 1/2 P.
50/100 Rhth.-Rente	98 1/2	50/100 Rhth.-Rente	98 1/2	<b>Wescher-Kurse.</b>	
50/100 Obl. v. Rhth.	104 1/2	50/100 Obl. v. Rhth.	104 1/2	Amsterdam i. G.	100 1/2 P.
50/100 do.	102 1/2	50/100 do.	102 1/2	Antwerpen	94 1/2 P.
50/100 do.	95 1/2	50/100 do.	95 1/2	London	119 1/2 P.
50/100 Obligation.	100 1/2	50/100 Obligation.	100 1/2	Raid. i. Fr. 200	94 1/2 P.
50/100 do. v. 1842	92 1/2	50/100 do. v. 1842	92 1/2	München	99 1/2 P.
50/100 Obligation.	101 1/2	50/100 Obligation.	101 1/2	Paris	94 1/2 P.
<b>Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.</b>					
50/100 Frankfurter Bank	148 1/2 P.	50/100 Frankfurter Bank	148 1/2 P.	Wien	60 à 90 E.
50/100 Deherr. Bank-Aktien	87 1/2 P.	50/100 Deherr. Bank-Aktien	87 1/2 P.	Disconto	108 1/2 P.
50/100 Gr. A. i. O. B.	202 1/2 P.	50/100 Gr. A. i. O. B.	202 1/2 P.	<b>Gold und Silber.</b>	
50/100 Bader. Bank-Aktien	100 1/2 P.	50/100 Bader. Bank-Aktien	100 1/2 P.	Wien	9 43 1/2 - 44 1/2
50/100 Bayer. Bank-Aktien	100 1/2 P.	50/100 Bayer. Bank-Aktien	100 1/2 P.	Doppelte	9 44 1/2 - 45 1/2
50/100 Darmst. B. A. i. S. 250	230 1/2 P.	50/100 Darmst. B. A. i. S. 250	230 1/2 P.	Preuss. Preuss.	9 55 1/2 - 56 1/2
50/100 Rheinl. B. A. i. S. 1000	101 1/2 P.	50/100 Rheinl. B. A. i. S. 1000	101 1/2 P.	Holl. i. 10 St.	9 49 - 50
50/100 Rheinl. B. A. i. S. 250	230 1/2 P.	50/100 Rheinl. B. A. i. S. 250	230 1/2 P.	Ramb-Ducat	5 35 - 36
50/100 Rheinl. B. A. i. S. 1000	101 1/2 P.	50/100 Rheinl. B. A. i. S. 1000	101 1/2 P.	20-Schweizer	9 27 - 28
50/100 Rheinl. B. A. i. S. 250	230 1/2 P.	50/100 Rheinl. B. A. i. S. 250	230 1/2 P.	Engl. Sover.	11 51 - 53
50/100 Rheinl. B. A. i. S. 1000	101 1/2 P.	50/100 Rheinl. B. A. i. S. 1000	101 1/2 P.	Russ. Imper.	9 45 - 46
50/100 Rheinl. B. A. i. S. 250	230 1/2 P.	50/100 Rheinl. B. A. i. S. 250	230 1/2 P.	Gold pr. Sph.	8 12 - 8 17
50/100 Rheinl. B. A. i. S. 1000	101 1/2 P.	50/100 Rheinl. B. A. i. S. 1000	101 1/2 P.	Air. Hoff. 20c.	80 24 G.
50/100 Rheinl. B. A. i. S. 250	230 1/2 P.	50/100 Rheinl. B. A. i. S. 250	230 1/2 P.	Ramb-20c.	80 12 G.
50/100 Rheinl. B. A. i. S. 1000	101 1/2 P.	50/100 Rheinl. B. A. i. S. 1000	101 1/2 P.	55 St. S.	52 15 - 16
50/100 Rheinl. B. A. i. S. 250	230 1/2 P.	50/100 Rheinl. B. A. i. S. 250	230 1/2 P.	Preuss. Cassin.	1 44 1/2 - 45
50/100 Rheinl. B. A. i. S. 1000	101 1/2 P.	50/100 Rheinl. B. A. i. S. 1000	101 1/2 P.	Doll. in Gold	2 27 1/2 - 28 1/2